

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.

ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 416.

Verlags-Zernsprecher No. 2958.

Montag, den 7. September.

Redaktions-Zernsprecher No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Lohnverhältnisse und der soziale Zustand der Eisenbahner.

L. Berlin, 5. September.

Vor einigen Jahren meldete sich ein junger National-
ökonom, Waldemar Zimmermann, zum Eintritt in den
Eisenbahndienst als Lokomotivführer. Seine wissen-
schaftlich-technische Befähigung gab ihm die Eigenschaft
dazu, und so wurde er auch angestellt und verließ den
Dienst des Lokomotivführers geraume Zeit. Es ist uns
nicht bekannt, ob Zimmermann hierbei dem Vorbilde
Paul Höhrs gefolgt war und den Eisenbahnangestellten
verfügung hatte, daß er aus dem höheren Bereiche des
sozialen Lebens gekommen war. Vermutlich jedoch
hatte er es nicht wie Höhr gemacht. Ein Unterschied
zwischen ihm und dem früheren Kandidaten der Theologie,
der jetzt der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an-
gehört, mag auch darin bestehen, daß Höhr von ein-
sichtigen Arbeitgebern in seinem Unternehmen gefördert
wurde, während Zimmermann auf die Unterstützung der
Staatsbahnverwaltung bei seinen Arbeiten im
wesentlichen verzichten mußte, obwohl er den Verein für
Sozialpolitik hinter sich hatte. Seine Untersuchungen
über die Lage der Angestellten und Arbeiter in den
Eisenbahngewerben sind neuerdings vom Verein für Sozial-
politik als ein stattlicher Band von 563 Seiten heraus-
gegeben worden, und diese Arbeit rechtfertigt das stärkste
Interesse. Das mit vollendeter Sachlichkeit geschriebene
Buch rollt ein Bild von Zuständen auf, die schlechter-
dings als unhaltbar bezeichnet werden müssen. Ob es
die Eisenbahner in anderen Ländern und bei anderen
Verwaltungen besser als in Preußen haben, ist vielleicht
zu bezweifeln. Aber ob ihre Lage in Preußen typisch
ist oder nicht, jedenfalls ist sie nicht entfernt so, wie man
wünschen möchte, daß sie sein möge. Eine schnelle und
gute Übersicht über den Inhalt des Werkes, die wir in
den „Preussischen Jahrbüchern“ finden, kann eine brauch-
bare Anschauung von dem dargebotenen Stoff geben.
Die Länge und Art der Arbeitszeit, wie sie dem Eisen-
bahndienst eigentümlich ist, wird an zahlreichen Beispielen
und an der Hand der bestehenden Vorschriften erörtert.
Gegenüber der tatsächlichen Arbeitsdauer bezeichnet
Zimmermann die offiziellen Bestimmungen als außer-
ordentlich defizient. „Es ist viel von „sollen“, „in der
Regel“ und „so weit als möglich“ hierin die Rede.“ Bei
einfachen Betriebsverhältnissen kann der durchschnittliche
Dienst von 10 auf 11 Stunden täglich verlängert, die
monatliche Gesamtdienststundenzahl von 300 auf 330
vermehrt werden. An Beispielen zeigt Zimmermann,

daß acht aufeinanderfolgende, fast durchweg zwölf- und
mehrfachstündige Dienstdienste (inklusive kleiner Pausen),
die entweder über Mitternacht hinausgreifen oder um
Mitternacht einleiten, nichts Ungewöhnliches sind. Die
Beschäftigung in sieben aufeinanderfolgenden Nächten ist,
wenn auch als Höchstmaß, vorgelesen. Die Ruhepausen
werden oft zum großen Teil noch durch Säuberungs-
arbeiten in Anspruch genommen. Zu der reichlichen
Arbeitszeit kommt die ungeheure intensive Beanspruchung
beim Dienst. Dazu läßt sich feststellen, daß sowohl
die quantitative, wie die qualitative Beanspruchung des
Lokomotivpersonals in den letzten Jahren gewachsen ist.
Erst nach fünfzehnjähriger Dienstzeit erhält der Loko-
motivführer 2200 Mark als Höchstgehalt, doch erreicht
die Mehrzahl dieses Dienstalters nicht infolge des auf-
reibenden Dienstes. Ungünstig liegen auch die Verhält-
nisse bei den übrigen Eisenbahnbeamten. Die Lohn-
steigerungen der letzten Jahre bleiben hinter der Lohn-
steigerung in sonstigen industriellen Betrieben zurück, ja
Zimmermann weist nach, daß die ermittelte Lohn-
steigerung von sieben bis zehn Prozent während der
Periode von 1895 bis 1899 zum größten Teile durch die
Verteuerung der notwendigsten Lebensbedarfsmittel auf-
gehoben ist, so daß das Meer der Eisenbahner an der viel-
fach behaupteten Aufwärtsbewegung der Arbeiterklasse
während der letzten wirtschaftlichen Hochkonjunktur keinen
bemerkbaren Anteil gehabt hat. Zweidrittel aller Eisen-
bahnarbeiter beziehen heute noch weniger als 2,85 M.
Tagelohn, $\frac{1}{2}$ weniger als 1,85 M. Noch kein Drittel ver-
dient 3 M. und mehr. Gegenüber diesem Lohnniveau
bieten die Pensionskassen der Eisenbahn kein Äquivalent.
So ist denn auch der Prozentsatz derjenigen, namentlich
jüngeren Arbeiter, die Beschäftigung bei der Eisenbahn
nehmen und sehr bald darauf wieder ausscheiden, recht
bedeutend. Der Gesamteindruck, der aus dem Buche ge-
wonnen wird, ist der, daß die preussische Eisenbahn-Ver-
waltung noch außerordentlich viel zu leisten haben wird
in sozialpolitischer Beziehung, um den Verhältnissen in
Zukunft wirklich gerecht zu werden. Leider deuten die
Anzeigen vorerst nicht darauf hin, als ob man bereit sei,
große sozialpolitische Reformen einzuführen. Die
„Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen“
sucht die Verhältnisse als befriedigend darzustellen. In
der Kürze vor der Sozialdemokratie wendet man die
schärfsten Mittel zur Aufrechterhaltung der Disziplin
an, bisher freilich mit Erfolg, aber ohne dabei zu sehen,
daß je länger je mehr die Harmonie zwischen Vorgesetzten
und Untergebenen zu schwinden droht. „Der Ge-
danke an eine sozialpolitische Erziehung des Arbeiters
von Seiten der Verwaltung aus“, sagt Zimmermann,
„hat in dem Eisenbahnbetriebe noch keine Stätte ge-
funden.“ Auch auf dem Gebiet der Arbeiterbeschaffung
geht die Verwaltung ohne genügende Rücksicht auf die

Angebotsverhältnisse und vielfach unter Vermeidung be-
stehender Arbeitsnachweise vor. In den Wohnungs-
zuschüssen wird die Entwicklung der Mietpreise nicht ge-
nünftig berücksichtigt. Die Frage der Beförderung der
Leute ist nur unbefriedigend gelöst, und die Fürsorge für
die Gesundheit der Angestellten ließe sich erheblich aus-
dehnen. Die Arbeiterausschüsse, die von der Verwaltung
eingeführt sind, haben lediglich eine dekorative Bedeutung,
und die Verwaltung hat es leider nicht verstanden, diese
Arbeiterausschüsse zu dem Ventil zu gestalten, durch das
sich die Mißstimmung der Angestellten und Arbeiter Luft
machen kann. Hierzu bemerken die „Preussischen Jahr-
bücher“: „Die letztgenannten Punkte sind alle derart,
daß ihre in sozialpolitischem Sinne fortschrittliche Bean-
spruchung ohne weiteres jederzeit erfolgen kann. Die
Frage des Lohnes und der Arbeitszeit sind schwieriger
zu behandeln, aber wichtig genug, um allen Ernstes an
die Besserung der Verhältnisse heranzutreten. Geht es
nicht, so wird man kaum in der Lage sein, der Sozial-
demokratie unter den Eisenbahnern das Wasser abzu-
graben.“ Das klingt pessimistisch genug, aber die Staats-
eisenbahnverwaltung sollte solche Warnungen doch be-
herzigen.

Zwei Oberbürgermeister über die sozialen Auf- gaben der Städteverwaltungen.

Der Stadttag, der vom 1. bis 3. September in
Dresden etwa 300 Vertreter 154 deutscher Städte zu-
sammenführte, fesselte ganz besonders durch die program-
matischen Darlegungen zweier Oberbürgermeister, die
als kommunale Verwaltungsbeamte anerkannte Auto-
ritäten sind und die beide sich durch großartige Maßnah-
men hervorgetan haben. Aus dem Schatz reicher persön-
licher Erfahrungen schöpfend, schaueten sie aber doch beide
unter recht verschiedenem Schminke die modernen Ent-
wickelungstendenzen unserer Großstädte an. Denn wäh-
rend Herr Dr. Wides, der Oberbürgermeister von
Frankfurt a. M., die gemeindliche Fürsorge für den Ar-
beiterstand in den Vordergrund der sozialen Aufgaben
stellte, betonte Herr Beutler, der Oberbürgermeister von
Dresden, unerträglich die Notwendigkeit, für den so ge-
nannten kleinen Mittelstand häßlich einzutreten, mit
allem Nachdruck. Unter „Mittelstand“ wollte der Redner
aber freilich nicht lediglich den kleineren Gewerbetreibenden
und Handwerksmeister, sondern ebenso gut den Hand-
lungsgeschäften, das Ladenfräulein, die Volksschullehrer,
die subalternen Angestellten in Staat, Gemeinde und
öffentlichen Betrieben verstanden wissen. Er führte aus,
daß das Reich durch Arbeiterfahrgesetze, durch die Reichs-
versicherung und durch die Unterstützung der gemein-
nützigen Bautätigkeit seitens der Landesversicherungs-
Anstalten für die Arbeiterschaft in großem Umfang Sorge,

Abseits von der Heerstraße.

Eine tragikomische Sommer-Sonntags-Geschichte.

Von Reinhold Ortman.

(1. Fortsetzung.)

„Aber, mein Gott, was habe ich ihm denn getan?
Daß ich ihm am abendlichen Stammtisch einmal gründ-
lich meine Meinung sagte über seine auf allerlei un-
verständliche populäre Schriften gegründeten Kurpfuschereien,
war doch einfach meine ärztliche Pflicht. An sich selber
mag er ja mit seinen Luftbädern und Übergießen und Ein-
packungen meinetwegen so viel fündigen, als er will. Aber
der Gedanke, daß er es möglicherweise auch einmal bei dir
und deinen armen wehrlosen Geschwistern versuchen könnte,
zwang mich, ihm das Gefährliche und Unsinnige seiner
Marotte klar zu machen. Daß ich mich durch den über-
legenen Ton seines Widerspruchs und durch seine bissigen
Ausfälle auf die studierten Ärzte vielleicht etwas weiter
hinreißte, ließ, als klug war, will ich gern zugeben. Denn
es war natürlich nicht meine Absicht gewesen, ihn zu be-
leidigen. Ich versuchte ja auch einzulenken. Aber er
wollte durchaus nichts von einer Verständigung wissen
und zu einer förmlichen Abbitte konnte ich mich doch nicht
wohl verstehen.“
„Wenn du mich wirklich lieb hättest, Rudolf, würdest
du um meinetwillen auch das über dich gewonnen haben.“
„Na, erlaube mal, Viebling, — ein bißchen Stolz und
Selbstachtung muß sich am Ende doch auch ein Verliebter
bewahren. Nachdem mir dein Vater vor so und so viel
Zeugen feierlich erklärt hatte, daß er mich hinfort nicht
mehr kennen würde und sich auf das entschiedenste jede
Annäherung an seine Person oder an einen seiner Ange-
hörigen verbieten müsse, blieb mir wohl nichts anderes
übrig, als mich zu beiseiden. Früher oder später kommt
er schon wieder zur Vernunft.“
Aber Fräulein Elise schüttelte in hoffnungsloser
Traurigkeit den Kopf.
„Du kennst meinen Papa nicht, wenn du das für
möglich hältst. Er ist der beste Mensch von der Welt,
aber eine Beleidigung vergeißt er nie. Er hat auf das

strengste verboten, in seiner Gegenwart deinen Namen zu
nennen. Und er würde mich auf der Stelle verstoßen,
wenn er etwas von unserer Liebe erfähre.“

Ihre hübschen Augen standen voll Tränen; der Doktor
aber sah gar nicht so entnützt und niedergeschlagen aus,
wie es bei so trostlosen Aussichten eigentlich hätte der Fall
sein müssen.

„Er ist sehr ergrimmt, das beweist mir die Beharr-
lichkeit, mit der er bei zufälligen Begegnungen auf der
Straße meinen Gruß ignoriert. Aber es wird schon
eine Gelegenheit kommen, das zerrissene Band wieder an-
zuknüpfen. Ein so hartherziger Tyrann kann er doch nicht
sein, das Lebensglück seines Kindes einer eigensinnigen
Rauhe zu opfern.“

Argendbiss im Walde regte sich etwas, und Fräulein
Elise fuhr erschrocken zusammen.

„Himmel, wenn man uns entdeckte! Der Papa würde
natürlich nicht an einen bloßen Zufall glauben.“

„Es ist selbstverständlich auch keiner, mein Vieh!
Keine Schwester Grete hat mir gestern Abend das Ziel
eures Sonntagsausfluges mitgeteilt und in der Zuver-
sicht, daß uns Gott Amor zu einem kleinen Zwiegespräch
verhelfen würde, habe ich mich schon mit dem ersten Früh-
zuge aufgemacht. Ich mußte, daß Ihr auf dem Wege nach
Prenden hier vorbeikommen müßtet, denn ich habe bis
vor einem Jahr in dieser Gegend praktiziert und kenne sie
ganz genau. Da legte ich mich denn in den Hinterhalt und
du siehst, daß mein Vertrauen in den lebenswürdigen
kleinen Sohn der Frau Venus mich nicht getäuscht hat.“

Der größeren Sicherheit halber zog er sie aber doch
ein wenig weiter von dem Schlummerplätzchen ihrer
Eltern hinweg in den Wald hinein, und eng umschlungen
wandelten sie zwischen den Stämmen dahin, um in der
Glückseligkeit ihrer jungen Liebe bei Vogelgezwitschern und
lindem Venushauchen für eine kleine Spanne Zeit alles
Ungemach zu vergessen, mit dem Herrn August Klein-
michels unverföhlicher Groll sie bedrohte.

Genau um die nämliche Zeit näherte sich aus der ent-
gegengesetzten Richtung her ein einsamer Wanderer dem
kleinen Hügel. Er gehörte seiner äußeren Erscheinung
nach nicht zu jenen singenden und juchzenden Touristen,

die Herrn August Kleinmichel so zuwider waren, aber
großes Vergnügen würde der naturfreundliche Rentier
bei seinem Anblick wahrscheinlich trotzdem nicht empfunden
haben. Denn aus den zahlreichen Löchern seines dünnen
Höckchens schimmerte ein Hemd von mehr als zweifel-
hafter Reinheit; seine Stiefelketten bewahrten nur noch
wie durch ein Wunder ihren äußerst losen Zusammen-
hang mit dem Oberleder, und der Knotenknopf in seiner
Rechten sah ebenso wenig vertrauenswürdig aus wie
sein verwittertes Gesicht mit der blauroten Nase und dem
sandgelben, borstigen Schnurrbart.

Für diesen Spaziergänger hatte sich die Natur offen-
bar ganz umsonst mit ihrem prächtigsten Sommergewand
geschmückt, denn er schaute höchst verdrießlich drein und
brummte von Zeit zu Zeit unverständliche Laute vor sich
hin, die nach den begleitenden Bewegungen des Knoten-
knopfes zu urteilen, nichts weniger als Äußerungen einer
gehobenen Sonntagsstimmung waren.

Da mit einem Mal hielt auch er lauschend auf seinem
Wege inne.

„Donnerwetter“, murmelte er. „Ich will auf der Stelle
gehängt sein, wenn da nicht einer schnarcht. Den wollen
wir uns doch mal ansehen.“

Mit dem Spürsinn eines Indianers und der Vorsicht
eines weidgerechten Jägers pirschte er sich an den Hügel
heran. Verhutsam und lautlos schob sich sein struppiger
Kopf durch die Zweige des Geißträuchers, und seine
wässerigen, vorquellenden Augen stierten geraume Zeit
auf das anmutige Bild friedlichen Familienglücks, das
das schlummernde Ehepaar darbot.

Herr August Kleinmichel hatte sich im Schlafe ein
wenig auf die Seite gedreht; die Sonnenstrahlen ließen
seine dicke goldene Uhrkette verführerisch funkeln, und
die nach oben gekehrte Lade seines Weinleides stand ein-
ladend offen. Der einsame Wanderer aber schien plötzlich
von einer höchst merkwürdigen Mißbegierde ergriffen,
den Inhalt dieser Lade zu ergründen. Denn nachdem
er auf allen Vieren so leise wie ein Kästchen bis zu dem
Schlummernden herangekrochen war, verfenkte er seine
umtaubte Rechte so geschickt in ihre Tiefe, daß keine ver-
räterische Berührung den Ahnungslosen seiner Traumwelt

und daß diese außerdem an Macht und Einfluß stetig wachsende Organisationen sich geschaffen hätten, während die Angehörigen des kleinen Mittelstandes in wirtschaftlicher Beziehung oft nicht besser gestellt wären wie die Arbeiter, der Wohlstand der Versicherung zum Teil entbehren und viele Kreise desselben wenig Organisationsfähigkeit an den Tag legten. Für diese große Anzahl schwer ringender Existenzen müßte also die Gemeinde, so weit es mit den berechtigten Ansprüchen der anderen Schichten sich vereinbaren lasse, eintreten.

Bzüglich der Maßnahmen brauchen freilich diese verschiedenen Auffassungen nicht allzusehr auseinander zu gehen, denn dem Arbeiter dient, dient schließlich auch dem kleinen Geschäftsmann, der im ermittelten Laden oder Werkstatte sein Brot verdient und eine bei schmalen Einkommen zahlreiche Familie zu ernähren hat. Wohlfeile Wohnung und Nahrung, billige gebotene Bildungsmittel, abgestufte Einkommensteuer liegen in aller dieser Interesse. Freilich wird der ganze Geist der Verwaltung dadurch etwas anders gefärbt und das Wohlwollen etwas anders verteilt. Der grundsätzliche Unterschied kommt am deutlichsten bei der Beurteilung des privaten Grundbesitzes zum Ausdruck, der dann zu recht verschiedenartiger Behandlung der Wohnungspolitik führt. Abgesehen von diesem Gebiet (und dem des Arbeitsnachweises) traten keine scharfen Unterschiede klar zu Tage. Und wenn auch beide Herren für Erhaltung und Erweiterung des städtischen Grundbesitzes eintreten und eine Einschränkung und sorgfältige Beaufsichtigung des Schlafstellenwesens für erstrebenswert halten, so gestaltet sich doch in Frankfurt und Dresden die Praxis wesentlich anders, besonders in der Behandlung der gemeinnützigen Bauvereine, in der Bewertung des Erbbaurechts usw. Zum guten Teil liegt das freilich nicht nur an den Magistraten, sondern mehr noch an den Vertretungen.

Die Ausschaltung zweier Probleme aus den Fragen der Gemeindepolitik, des Arbeitsnachweises und der Arbeitslosenversicherung, wird niemand Oberbürgermeister Deutler zum Vorwurf machen wollen. Ersterer würde bei den örtlichen Verhältnissen Dresdens in größerem Maßstab sich doch als undurchführbar erweisen. Der Vortragende erwartet überhaupt nur befriedigende Resultate durch eine Reichsorganisation für Arbeitsnachweis. Die öffentliche rechtliche Arbeitslosenversicherung, sobald dieselbe über eine Zwangsspareinrichtung für Saisonarbeiter hinausgeht, scheint heute noch eine Utopie, so Erklärliches auch bereits Arbeiterorganisationen zu leisten vermögen.

Daß für eine Förderung der Volkshygiene, für Volksbildung durch Schule, Vespallen, szenische und musikalische Vorstellungen, für Jugendschutz usw. beide Redner eintraten, war nicht überraschend. Abides betonte die Wünschbarkeit, daß Museen auch des Abends und Sonntagsmittags geöffnet werden möchten, daß die Klassenfrequenz unserer Volkshäuser herabgesetzt werden sollte und begegnete mit seinem Mitreferenten im Wunsch, daß für die Ausbildung begabter Schüler der unbemittelten Kreise mehr geschehen möchte als bisher, nicht um dieselben zu Stipendiaten der Universitäten, sondern zu tüchtigen Handwerfern und Geschäftsleuten zu erziehen. Für die von Abides ausdrücklich geforderte Nachhilfe für Schwachbegabte ist Dresden übrigens seit vielen Jahren der klassische Boden.

Völlig einig waren sich beide Redner darin, daß es eine Aufgabe der Stadterverwaltung sei, für die Existenzsicherheit ihrer Angestellten und Arbeiter zu sorgen, ihnen besonders durch Alterszulagen steigende Einnahmen zu verschaffen. Abides' Andeutung, daß allmählich durch das Vorbild der Städte künftig in den Kollektivarbeitsvertrag der Unternehmer mit Gewerkschaften auch Alters-Staflföhne aufgenommen werden könnten, erscheint als ein sehr fruchtbarer Gedanke.

Während der Frankfurter Oberbürgermeister der Verstaatlichung monopolartiger Betriebe, wie z. B. der

Straßenbahnen, ziemlich kritisch gegenübersteht, trat der Dresdener Oberbürgermeister für den Ausbau der städtischen Betriebe lebhaft ein. Durch ihre Bewirtschaftung müßten aber Gewinne erzielt werden, um Reserven für große, unabwehrbare Ausgaben zu schaffen, und um die Möglichkeit zu besitzen, über vorübergehende schlechte Zeiten ohne Steuererhöhungen hinweg zu kommen. Die Abstrafung der Gebühren z. B. für Wasser und Gas ließe sich sehr wohl nach sozialen Gesichtspunkten durchführen. Gerade in dieser Beziehung läßt sich vielleicht dem gewerblichen Mittelstand, z. B. durch billige Lieferung von Betriebskraft (Gas und Elektrizität) hilfreich entgegenkommen. Ein anderes Stück recht gesunder Mittelstandspolitik ist auch im Interesse des soliden Hausbesitzes durch die Errichtung der städtischen Hypotheken- und Grundrentenanstalt in Dresden verwirklicht. Auch die freigelegte Unterbringung gewerblicher Ausbildungsanstalten liegt sowohl im allgemeinen Interesse, wie in dem besonderen des Mittelstandes. Ob die Wohnung des Oberbürgermeisters Deutler an den Handwerker- und kleinen Kaufmannshand, durch genossenschaftlichen Zusammenschluß sich Vorteile zu verschaffen, Anknüpfung bei den Betreffenden finden wird, bleibt abzuwarten.

Daß beide Herren zu großer Vorsicht in der Ausgestaltung neuer sozialer Einrichtungen rieten, ist nur begreiflich, denn nicht die Kritiker, sondern die Ausführer tragen die Verantwortung für Gelingen und haben die auch in schlechten Zeiten immer steigenden Mittel zu beschaffen.

Auf eine Behandlung der Gemeindegewaltrechte und der Steuern, zumal der indirekten, nach ihrem sozialen Wert konnten sich die Vortragenden bei der Fülle des Stoffes vielleicht nicht einlassen. Immerhin bekannte sich Oberbürgermeister Deutler zum Grundsatz, daß Steuern nicht aus sozialpolitischen, sondern nur aus finanziellen Gesichtspunkten beurteilt werden müßten, damit sprach er der in Sachsischen Staatsanwaltschaften der Konsumvereine das Urteil. Wie denn auch betont werden muß, daß, selbst bei aller Sympathie für den gewerblichen Mittelstand, Oberbürgermeister Deutler den Konsumvereinen keine Schwierigkeiten bereitet.

Daß aber großen sozialen Ubeln, wie wir sie durch Alkoholkonsum verursacht sehen, nur ein paar ganz flüchtige Bemerkungen gegönnt wurden, war doch schädlich. Reformvorschlüsse hätten wohl erwartet werden können!

Sehr interessant war es, zu beobachten, wie durchaus ungleichartige Milieus unsere äußerlich oft recht ähnlich gearteten Großstädte sind. In der ehemals freien, jetzt modern liberalen Handelsstadt und in der alten Hof- und Beamtenstadt ist die gesellschaftliche Struktur der maßgebenden Kreise eine ganz andere und die Anschauungen spiegeln sich natürlich in den Verwaltungen wider. Denn die gesellschaftlichen Mächte lassen sich nicht beiseite schieben. Immerhin wird die Großindustrie, so lange sich unsere Entwicklung in aufsteigender Linie bewegt, in beiden Städten sich weiter entfalten und ihren Bedürfnissen werden beide Stadtverwaltungen gerecht zu werden suchen. Es gilt für beide die Lösung: „Arbeiten und nicht verzweifeln!“

P. S.

Deutsches Reich.

* Berlin, 6. September. Die der „Vorwärts“ mitteilt, ist der wegen der Königsinsel-Affäre verhaftete Redakteur Reid aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

Die Fortsetzung der Verhandlungen des deutsch-russischen Handelsvertrags soll im November in Berlin stattfinden.

Der Berliner Magistrat beschloß, für die Überschwemmten im Notstandsgebiete 30 000 M. zu bewilligen.

* Das Kaiserpaar in Halle. Aus Halle, 6. September, wird berichtet: Die Kaiserin traf heute vor-mittag 1/2 Uhr mittels Sonderzuges ein. Sie fuhr, begleitet von einer Eskorte der 10. Husaren, zu der feierlichen Einweihung der Pauluskirche. Nach der kirchlichen Feier fuhr die Kaiserin zum Bahnhof, wo um 11 Uhr 20 Minuten der Kaiser mit dem Prinzen Eitel Friedrich von Mecklenburg eintraf. Beide Majestäten fuhrten hierauf wiederum mit Eskorte durch die Feststraße. Rector magnificus Geh. Justizrat Professor Dr. Stammer richtete an die Majestäten eine Ansprache, auf welche der Kaiser freundlichst dankte. Oberbürgermeister Staudte begrüßte die Majestäten im Namen der Stadt und bot dem Kaiser den Ehrentrunk aus einem von einem Mitbürger hierzu gestifteten Ehrenbecher dar. Der Kaiser erwiderte auf die Ansprache des Oberbürgermeisters bet Überreichung des Ehrentrunkes, er freute sich sehr, daß er sein Versprechen, nach Halle zu kommen, nach so langer Zeit endlich habe erfüllen können. Traurige Umstände hätten ihn damals verhindert. Er freute sich, am heutigen Tage Gelegenheit zu haben, sich von der glänzenden Entwicklung der Stadt zu überzeugen. Er habe in diesen Tagen Teile unseres Heeres gesehen; nur unter dessen Schutz sei solche Entwicklung der Stadt möglich gewesen. Er sei erfreut und freudig überrascht über den herrlichen Schmuck, den die Stadt angelegt habe. Die herzliche Begrüßung seitens der Bevölkerung habe ihn und die Kaiserin überrascht und gerührt. Der Oberbürgermeister möge der Bürgerschaft seinen und der Kaiserin herzlichsten und innigsten Dank übermitteln. Es werde ihm jederzeit eine Freude sein, seine Hand über der Stadt schützend halten zu können, damit sie sich weiter entwickeln könne, wie auch seine Anherren ihre Hand über der Stadt gehalten hätten. Hiermit trinke er auf das Wohl der Stadt Halle. Hierauf begrüßten die Majestäten auch die Vertreter und Vertreterinnen der Hallen, die die Salzblume überreichten. Um 12 Uhr 40 Minuten fuhren die Majestäten dann nach Merseburg zurück, nachdem der Kaiser sich am Bahnhof in außerordentlich herzlicher Weise vom Oberbürgermeister Staudte verabschiedet hatte.

* Zeugnis-Zwangsvorfahren. Wie der „Vorwärts“ meldet, ging ihm vor einigen Wochen ein Brief eines bei einem Berliner Regiment dienenden Soldaten zu, in welchem sich derselbe in zum Teil erregten Worten über Mißstände in einer genau bezeichneten Kompanie beschwerte. Es wurde Klage geführt über einen Hauptmann, durch dessen militärische Anordnungen die Mannschaften schwer litten. Insbesondere wurde ein Fall angeführt, in welchem durch die Überanstrengung des Dienstes ein Mann so schwer erkrankt sei, daß derselbe entlassen werden mußte. Da die Redaktion des „Vorwärts“ die Richtigkeit dieser Angaben nicht kontrollieren konnte, machte ein Berichterstatter namens Rehbein dem betreffenden Kommandanten Mitteilung von der Beschwerde des Soldaten, ohne dessen Namen zu nennen. Der Oberst des Regiments erwiderte, daß die Untersuchung nicht eingeleitet werden könne, weil der Beschwerdeführer nicht bekannt sei. Nach einiger Zeit wurde Rehbein vor das Militärgericht geladen, wo er erfuhr, daß in der Tat der Soldat, dessen Namen im Briefe nicht genannt war, wegen Krankheit entlassen werden mußte. Die Überanstrengung sei aber nicht unmittelbare Ursache seiner Dienstuntauglichkeit, er sei vielmehr schon krank in das Heer eingetreten. Rehbein wurde dringend nach dem Namen des Briefschreibers gefragt, lehnte aber jede Auskunft darüber ab. Rehbein wurde zu 10 M. Geldstrafe verurteilt. Gestern morgen wurde nun Rehbein aus dem Bett heraus in seiner Wohnung verhaftet.

* Die Reichstagswahlen und die Parteien. In einem foeben im Verlage von Puttkammer u. Mühlbrecht erschienenen Sonderheft veröffentlicht das Kaiserliche Statthalteramt eine auf Grund der Berichte der Wahlkommission aufgestellte „Vergleichende Übersicht der Reichstagswahlen von 1898 und 1903“, in welcher die Verteilung der abgegebenen gültigen Stimmen auf die

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Sonntag, den 6. September: „Die Liebes-schaukel“. (La Bascule.) Lustspiel in 4 Akten von M. Donnay. In Szene gesetzt von Dr. H. Rauch.

„Die Liebeschaukel“, das klingt so vielversprechend nach französischer Grazie, nach geistvoller Pikanterie mit allerlei feinen, unaufdringlichen, erötischen Zutaten. Aber um es gleich zu sagen, der Titel und die Vorreklamen haben doch wieder einmal ein Stück mehr versprochen, als gehalten, wenn auch gerne zugestanden werden soll, daß das Stück genug Vorzüge enthält, um einen Abend ganz angenehm mit ihm zu verbringen. Der Hauptfehler besteht darin, daß seine Handlung etwas zu dürftig ist, um des Schweißes der Edlen vollkommen wert zu sein. Denn das ein alter Freund der reisenden Schauspielerinnen Rosine Bernier, die inzwischen einen Grafen heiratete und „Dame“ wurde, fagar eine charmante Dame, Herr de Plouha, aus dem Hagen einer vierjährigen glücklichen Ehe wieder einmal ein bißchen hinauszuwimmeln, um gründlich mit der alten Flamme zu flirten, daß er dabei mehr Feuer fängt, als für einen Akt gerade notwendig ist, daß er eifersüchtig und ungemütlich, und deshalb von der neckischen Rosine eingesperrt wird und schließlich kurtiert zu seiner liebreizenden Frau zurückkehrt und ihr versichert, daß sie nun stetig oben, ganz oben auf der Schaukel — es handelt sich bei dem Wilde um eine Wipp-schaukel —, auf deren anderem Ende Rosine gesessen, schweben würde, diese Vorgänge genügen doch nicht, um das feste Gerüst zu einem vieraktigen Stück zu bilden. So wurden die vier Akte denn hauptsächlich mit schwank-ähnlicher Situationskomik und gallischer Causerie ausgefüllt. Da nun aber der Autor ein Mann von Geist und Geschmack ist, so kam es, daß er uns oft für längere Zeit über die Mängel seines Werkes hinwegtäuschte, und daß man selbst dort einigermaßen freundlich und mild gestimmt blieb, wo sich Handlungsarmut und Breite stark geltend machten. Doch vergessen wir nicht den bedeutenden Anteil, den unsere Künstler daran hatten, daß das Stück mit so viel Behagen und öfterer besser Freude aufgenommen wurde. Da ist zunächst Fräulein Frey zu nennen. War die Schauspielerin Rosine des Dichters

entriß. Blitzschnell ließ der Unbekannte den länglich viereckigen Gegenstand, den sein kühner Forschungsgeist zu Tage gefördert, in seiner eigenen Hosentasche verschwinden, und dann — nach einem leider sehr kurzen Kampfe zwischen dem guten und dem bösen Prinzip in seiner Brust machte er sich daran, sach die goldene Uhrkette von der Weste des Herrn Kleinmichel zu lösen. Der Rentier lächelte freundlich, als sein kostbares Chronometer sanft in die Hände des anderen hinüberglitt. Wahrscheinlich träumte er eben, daß ihn jemand gestiftet habe, denn er machte zugleich eine kleine Bewegung nach der Hosentasche hin. Aber auf halbem Wege sank sein Arm schon wieder herab; Gott Morpheus hielt ihn gar zu fest in seinen Banden.

Nun hätte die Witzbegierde des Unbekannten eigentlich befriedigt sein können. Aber ein für die Familie Kleinmichel höchst unglücklicher Zufall lenkte seinen Blick auf jene Stelle, wo der Rucksack mit dem abgelegten Rock und den neuen Stiefeln des Rentiers ein zwar nicht gerade malerisches aber für die Augen des Rentners ansehnend doch recht verlockendes Stilleben bildete. Mit drei Schritten hatte er sie erreicht, und dann — ein berufsmäßiger Verwandlungskünstler hätte nicht schneller zu Werke gehen können — bewirkte er mit Hilfe der abgelegten Kleidungsstücke des Herrn Kleinmichel eine ebenso unheimliche als vorteilhafte Metamorphose seines in der Tat sehr aufbesserungsbedürftigen äußeren Menschen. Daß er ungefähr dieselbe Statur und dieselben ansehnlichen Fäße haben mußte wie der Rentier, war eine Fügung des Schicksals, die den Unbekannten wieder einigermaßen mit der Welt ausöhnte; denn er schwang den schweren Rucksack so frohgemut auf den Rücken, als wäre er sein Gewicht gar nicht, und in einer Umwandlung großmütiger Freigebigkeit ließ er sowohl seinen Rock und seine Fußbekleidungen, von denen erst jetzt sichtbar wurde, daß die eine ein Schafstiefel und die andere eine Gummizug-Stiefelette war, auf dem Schaulager der Ereignisse zurück.

Noch ein letztes lächelndes Kopfnicken zu den beiden ahnungslosen Schlältern hinüber; dann war der einsame Wanderer zwischen den Baumstämmen verschwunden. —

„Papa — Mama — wo ist denn der Rucksack?“

„Mama — Papa — seht doch, was sind das für komische Stiefel!“

Die hellen Stimmen ihrer jüngsten Sproßlinge waren es, die das Ehepaar mit diesen Zurufen aus seinem Schlummer weckten.

Schlaftrunken öffnete August Kleinmichel die Augen und das erste, was sie erblickten, war die Gestalt seines von oben bis unten mit Schlamm bespritzten Lötterchens, das gleich Siegestrophäen in der ausgestreckten rechten Hand den schläglichen Überrest einer vor Jahren vielleicht sehr eleganten Gummizug-Stiefelette und in der linken das gespenstische Braut eines schiefgetretenen Schafstiefels hielt.

Frau Kleinmichel stieß einen Schrei des Entsetzens aus; ihr Gatte aber ließ sich in seinem ersten Unwillen dazu hinreißten, Bretens Sonntagslaune durch eine nachdrückliche Ohrfeige zu entweihen.

„Wie siehst du aus, ungezogene Ränge? Wirst du das ekelhafte Zeug wohl auf der Stelle fortwerfen?“

„Wir haben bloß Salamander gefischt“, heulte die in ihren zartesten Empfindungen gekränkte junge Dame. „Du hast doch gesagt, daß wir uns austoben dürften. Und ich kann nichts dafür, wenn hier solche Stiefel herumliegen.“

„Papa — Papa — der Rucksack ist weg“, erklang aus dem Gebüsch eine zweite heulende Stimme. „Was sollen wir jetzt frühlücken? Ich kann es nicht mehr aushalten vor Hunger.“

Und nun folgte die grausame Entdeckung dessen, was sich hier zugetragen hatte. In wie weitem Umkreis man auch die Umgebung des Bügels absuchen mochte, es fand sich doch nichts anderes vor, als ein schäbiger Füllhut, ein abgetragener, zerrissener Rock und jenes unharmonische Stiefelpaar. Weder von dem Rucksack noch von den Kleidungsstücken des Herrn August Kleinmichel war auch nur die geringste Spur zu entdecken.

Und mitten in dem allgemeinen Jammer schrie die würdige Mutter der Familie in neuem Schrecken auf.

„Eise! Wo ist Eise? Die Räuber haben uns auch unser unglückliches Kind entführt.“

„Nede doch keinen Unsinn!“ fuhr Herr August Kleinmichel die teure Gefährtin seines Lebens an. „Ein achtzehnjähriges Mädchen läßt sich nicht stehlen, ohne auch nur Biep zu sagen. Und da kommt sie ja auch schon. Wo in aller Welt hat du denn gesteckt, Mädel?“

(Fortsetzung folgt.)

einzelnen Parteien nachgewiesen werden soll. Nach einer auf dem Titelblatt befindlichen Bemerkung scheint das Statistische Amt es nicht für ausgeschlossen zu halten, daß sich in die Berichte der Wahlkommissionen Irrtümer hinsichtlich der Zurechnung der abgegebenen Stimmen zu den einzelnen Parteien eingeschlichen haben könnten. Es wäre daher erwünscht, wenn auf derartige Irrtümer seitens der Presse, der Parteien oder der Wahlkandidaten selbst so rechtzeitig hingewiesen würde, daß dieselben noch bei der Bearbeitung der erst später erscheinenden ausführlichen Wahlstatistik für 1903 berichtigt werden könnten. Den Berichten der Wahlkommissionen zufolge entfielen (nach der Zusammenfassung auf Seite 66/67 des Sonderheftes) von den abgegebenen gültigen Stimmen (1898: 7 752 608, 1903: 9 495 587) auf:

	1898:	v. H.	1903:	v. H.:
Deutschkonservative	850 222	(11,1)	948 448	(10,0)
Deutsche Reichspartei	343 642	(4,4)	333 404	(3,5)
Nationalliberale	971 302	(12,5)	1 313 051	(13,8)
Freis. Vereinigung	195 082	(2,5)	243 230	(2,6)
Freis. Volkspartei	558 814	(7,2)	542 556	(5,7)
Deutsche Volkspartei	108 528	(1,4)	91 217	(1,0)
Zentrum	1 455 139	(18,8)	1 875 292	(19,7)
Polen	244 128	(3,1)	347 784	(3,7)
Sozialdemokraten	2 107 076	(27,2)	3 010 771	(31,7)
Antisemiten (Deutsch-soziale Reformpartei, Christlichsoziale)	284 250	(3,7)	244 543	(2,6)
Bund der Landwirte	110 389	(1,4)	118 759	(1,2)
Bauernbund	140 304	(1,8)	111 375	(1,2)
Andere Parteien	288 234	(3,5)	248 024	(2,6)
Unbestimmt	92 687	(1,2)	55 249	(0,6)

* **Rundschau im Reiche.** Schon wieder wird der Abgang eines deutschen Rittergutes in polnische Hände gemeldet. Das 3700 Morgen große Rittergut Rasowitz im Kreise Lubau kaufte der Pole Gregor für 800 000 M. Das Gut wird parzelliert. Es werden darauf mehrere Dutzend polnische Bauern angesiedelt werden.

Zu den Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 5. September. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus Konstantinopel: Der Minister des Äußern, Tewfik Pascha, erklärte mehreren Botschaftern, der Sultan habe nunmehr derartige Maßnahmen gegen die bulgarischen Vandalen verfügt, daß binnen kurzem mit diesen aufgeräumt sein werde. Im Wilajet Monastir seien bereits fast alle Vandalen zerniert.

hd. Konstantinopel, 5. September. Der Hilfs-Dracoman der russischen Botschaft, Sabibian, wurde auf offener Straße von der türkischen Polizei verhaftet, da er stark kompromittiert sein soll.

hd. Berlin, 5. September. Über einen neuen Anschlag auf einen Dampfer wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Konstantinopel gemeldet. Darnach soll der Levante-Dampfer „Byrgos“ auf hoher See explodiert sein. Auf der Agentur der Levante-Linie in Konstantinopel ist bisher hiervon noch nichts bekannt.

hd. Paris, 5. September. Wie die Blätter berichten, erklärte der Minister des Äußern, Delcassé, in der gestern abgehaltenen Ministerratssitzung, daß die Dinge in Makedonien eine sehr bedrohliche Wendung genommen hätten und sprach sich zugunsten einer sofortigen energischen Intervention aus. Mehrere andere Minister und Präsident Doumer waren dagegen und vielmehr der Ansicht, daß die Sache noch etwas Geduld erfordere. Es wurde ferner beschlossen, die französischen Streitkräfte in der Levante zu verstärken. Infolgedessen werden zwei französische Panzerschiffe demnächst nach den türkischen Gewässern abgehen.

hd. London, 6. September. Wie hiesige Blätter melden, soll ein englischer Offizier demnächst nach Makedonien abreisen, um mit den türkischen Truppen Blockhäuser zu errichten, wie sie im südafrikanischen Kriege in Verwendung waren. Auf diese Weise soll die Unterdrückung des Aufstandes erleichtert werden. Bedeutende Quantitäten Stacheldraht sollen bereits zu diesem Zwecke bei deutschen Firmen bestellt sein.

hd. Sofia, 6. September. Die im Auslande verbreiteten Gerüchte von einem Einmarsch türkischer Truppen in Bulgarien reduzieren sich darauf, daß in den letzten Tagen an der Grenze in der Nähe von Küstendiel und Strumitza heftige Kämpfe zwischen aufständischen und türkischen Militär stattgefunden haben, wobei Grenzverletzungen seitens der Türken vorgekommen sind. Dieselben wurden von bulgarischen Grenztruppen zurückgewiesen. Weiter bestätigt es sich, daß das makedonische Komitee dem Fürsten in Euxinograd eine Aufforderung zukommen ließ, entweder den Aufstand offen zu unterstützen oder abzusandern.

wd. Belgrad, 6. September. Heute fand eine von ungefähr 300 Personen besuchte sozialistische Versammlung statt, welche ihre Entrüstung über die Vorgänge in Makedonien ausdrückte und die Regierung aufforderte, Freischaren zu organisieren und auszurüsten.

wd. Athen, 6. September. Die Regierung wird amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß der Großbezir der Untersuchung der Gewalttätigkeiten in Kruschovo und die Bestrafung aller Schuldigen anordnete.

hd. Berlin, 7. September. Nach einer Konstantinopeler Depesche des „B. L.“ richtete der Sultan bei der Übergabe neuer Fahnen und Standarten an neu formierte Süsaren-Regimenter einige Worte an die Offiziere, die auf einen bevorstehenden Krieg hinzuweisen schienen. In diplomatischen Kreisen glaubt man jedoch nur an ein bevorstehendes energisches Vorgehen gegen die Vandalen. Die Worte bereiten eine Zirkulärnote an die Mächte vor, worin sie nochmals auf das Vorgehen der Vandalen und auf das zweifelhafte Verhalten Bulgariens aufmerksam macht und die ernste Notwendigkeit betont, dem Unwesen der Vandalen ein Ende zu machen. Sie könne die Verletzung des Völkerrechts durch die Vandalen nicht mehr dulden und müsse gegebenen Falles bei der Verfolgung der Rebellen auch die Grenze überschreiten.

Ausland.

* **Österreich-Ungarn.** Nach einer Meldung des Wiener „Times“ Korrespondenten glaubt man in dortigen gut informierten Kreisen nicht, daß Kaiser Franz Joseph den Besuch König Eduards schon im nächsten Frühjahr erwidern werde. Es seien noch keine definitiven Absmachungen getroffen. Es herrsche jedoch Einverständnis darüber, daß Kaiser Franz Joseph England wenn möglich nächstes Jahr besuchen werde.

* **Frankreich.** Die russische Botschaft dementiert die Meldung von einem bevorstehenden Besuch des Zaren in Frankreich. — Wie verlautet, wird der König von Italien am 14. Oktober in Paris eintreffen und daselbst bis zum 18. verbleiben. — Dem Bischof Andrieux von Marseille ist wegen des Dintenbrieves, der sich gegen die französische Regierung wandte, und wegen der Kundgebungen in der Marceller Kathedrale anlässlich der Anwesenheit des Bischofs Turinga das Gehalt gesperrt. — Wie aus dem Haag berichtet wird, hatte die Unterredung Jacques Lebaudy's mit zwei Rechtsanwälten Bezug auf die Angelegenheit seiner afrikanischen Besitzergreifung. Dieselbe soll dem Haager Schiedsgericht unterbreitet werden. Andererseits heißt es, Lebaudy hoffe durch seine Besitzergreifung wenigstens die Fischerei-Berechtigung in den dortigen Gewässern von Frankreich zu erlangen.

gewerbes hin. Der hiesige Verein, durch die Ausstellung im Kunstgewerbe-Museum in Berlin der Holstein-Teppiche und die sachmännlichen Urteile darüber auf die Erschließung der alten klassischen Muster auch für den Handel aufmerksam gemacht, werde sich kaum irren, wenn er auf das Interesse der hiesigen Kunstfreunde an dieser Ausstellung rechne. Herr Justizrat Dr. Kometz deutete weiter auf die Schwierigkeiten hin, mit denen die deutsche Firma im Orient zu kämpfen hat, wo ihr nicht nur der Verfall der Kultur überhaupt, die Konkurrenz, sondern vor allem die Schwierigkeit entgegenstehe, den alten Mustern entsprechende Farben wieder herzustellen. Hier arbeitet ihnen besonders die Verschmutzung und Verlogenheit der orientalischen Künstler selbst entgegen. So hat es beispielsweise bei einem Teppich zwei Jahre gedauert, bis man eine in den Farben befriedigende Kopie herzustellen imstande war. Dafür müsse diese deutsche Firma im Orient mit ihren wissenschaftlich fundierten Leistungen auf die Unterstützung des deutschen Publikums rechnen und nicht auch hier, wie es schon jetzt scheine, sich durch den Amerikaner beschämen lassen. Man dankte dem Vortragenden durch reichen Beifall, um so mehr, als man ein sah, daß die Ausführungen zum Verständnis wesentlich seien. Sodann führte der Vertreter der Firma, Herr Ihmsen, die Wähe an den einzelnen Teppichen herum und gab von seinen eigenen Erfahrungen im Orient, Knüpfte auch einige rein technische Bemerkungen daran. Herr Ihmsen oder der Saalbediener werden während der Dauer der Ausstellung jederzeit gern gewünschte Auskunft geben.

Rpk. Berlin, 4. September. Der Versuch, dem in letzter Zeit so vielgenannten Verfasser der „Salome“, dem englischen Theater-Darsteller Wilde, auch mit anderen seiner Bühnendichtungen Eingang auf der deutschen Bühne zu verschaffen, wurde heute abend im Neuen Theater ohne rechten Erfolg mit des Dichters vieraktigem Schauspiel „Eine Frau ohne Bedeutung“ unternommen. Während der scharf zugespitzte und an geistreichen Paradoxen reiche Dialog der beiden ersten Akte das sehr zahlreich erschienene Publikum noch sichtlich fesselte, verlor sich schließlich etwas, daß auf die sehr gut beobachteten Szenen aus dem englischen Gesellschaftsleben eine rührselige Geschichte von der verlassenen Geliebten eines reichen Genußlings mit stark theatralischen Szenen aufgesetzt ist, so daß der Eindruck auf jeden Fall zwiespältig bleibt. Die Auf-

* **Rußland.** Das Reiseprogramm des Zaren hat infolge einer Änderung erfahren, als derselbe nach Beendigung der Hochwild-Jagden in Steiermark nicht mehr nach Wien zurückkehrt, sondern die Fahrt von dort direkt nach Darmstadt fortsetzt. Ende Oktober wird der Zar in Begleitung der Zarin von Darmstadt nach Rom reisen.

* **Serbien.** In Semlin aus Nisch eingetroffene Meldungen bestätigen, daß auf König Peter ein Attentats-Versuch gemacht worden sei. Als derselbe nachmittags im offenen Wagen das Palais verließ, wurde der Wagen mit Steinen beworfen. In der Nähe des Palais wurde aus einem Hause ein Revolvergeschuß abgefeuert, der aber nicht traf. Der König wurde durch einen Steinwurf an der Wange verletzt. — Die Regierung hat Befehl erteilt, die verhafteten Offiziere wieder in Freiheit zu setzen. — Der „B. A. N.“ meldet aus Semlin: Seit zwei Tagen sind in ganz Serbien die Truppen konzentriert. In allen Garnisonen geht es lärmend zu. Es besteht kein Zweifel, daß die weitaus überwiegende Mehrzahl der Offiziere gegen die ehemaligen Verschwörer Stellung nehmen. Übrigens werden die in Nisch verhafteten Offiziere schon deshalb, weil der dortige Divisions-General Jankowitsch mit ihnen eines Sinnes ist, sehr rücksichtsvoll behandelt. Mehrere von ihnen erhielten nur Studienarrest. Bei der Unsicherheit der Lage durchschwirren die verschiedensten Gerüchte die Stadt. Es soll die Absicht bestehen, die ganze Angelegenheit auch vor die Stupskina zu bringen, die zu diesem Behufe unmittelbar nach den Wahlen zu einer außerordentlichen Tagung einberufen werden soll. — Wie aus Nisch gemeldet wird, hat der Bruder des Königs, Prinz Arsen, es übernommen, die beiden feindlichen Lager des Offizier-Korps zu versöhnen. Die Verhaftung von Offizieren in Nisch erfolgte, bevor die Regierung Stellung genommen hatte. Die Regierung besteht auf einer gelinden Bestrafung der verhafteten Offiziere wegen Insubordination.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 7. September.

17. Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren des Regierungsbezirks Wiesbaden.

In dem freundlichen, von der Natur so außerordentlich bevorzugten Taunusstädtchen Königstein fand gestern und vorgestern der Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren in unserem Regierungsbezirk statt. Festlich hatte sich der Ort geschmückt, Fahnen und Grottenlands an jedem Hause, freudige Begrüßung überall. Zu erster Arbeit waren die Abgeordneten aus ganz Nassau versammelt, um über die Angelegenheiten des Verbandes zu raten und zu taten, die zum Schutze von Hab und Gut der Mitmenschen zweckdienlich sind. Der herrliche Festort bot alles auf, den Gästen den Aufenthalt angenehm zu machen, und das wurde auch dankbar vermerkt. Eine gut besetzte Ausstellung von Geräten und Feuerlösch-Requisiten fand den Beifall aller Besucher, und die Vorführungen einzelner Neuerungen erweckten das Interesse der Beherren. „Minimax“, ein Apparat aus Köln, wurde an einer Bretterbühne erprobt und befriedigte sehr, ebenso wie die explosionsfähigen Benzin- und Petroleum-Gesätze. Es würde zu weit führen, alle die Gegenstände aufzuführen, welche durch Neuheiten ausgestattet, besonderes Interesse fanden. Alle namhaften Requisitionsfabriken hatten ausgestellt. Das Festessen am Samstagabend im Procaßky'schen Hotel-Restaurant war von etwa 200 Personen besucht und verlief, gewürzt durch die üblichen Begrüßungsreden von Bürgermeister, Feuerwehr-Kommandant usw., recht animiert. Die Probe der Königsteiner Wehr am Sonntagvormittag war gut, wenn sie

führung war ungleichmäßig und nicht einheitlich im Stil. Die glitzernden Pointen des Dialoges kamen noch nicht vollständig zur Wirkung.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Der in Hannover lebende Maler Friedrich Kaulbach, der Vater des in München lebenden Malers Dr. August Kaulbach, ist gestorben.

Der Bevollmächtigte der Frau Cosima Wagner, Herr v. Groh, ist in Paris eingetroffen, um mit Direktor Gailhard von der Pariser Großen Oper betreffs der Aufführung von „Tristan und Isolde“ zu verhandeln. Es ist die einzige Oper Wagners, die in Paris noch nicht in Szene gegangen ist.

Aus Linz wird berichtet: In dem kleinen, vom Weltverkehr entlegenen Markte Waizenkirchen in Oberösterreich, dem Geburtsort Wilhelm Kienzls, des Schöpfers des „Evangelium“, wird Sonntag, den 13. d. M., eine von der Gemeinde errichtete Gedenktafel enthüllt.

Wie der „Allgemeinen Wiener Medizinischen Zeitung“ zu entnehmen ist, praktizieren zur Zeit in Paris 65 weibliche Ärzte. Darunter befinden sich 25 Französinen, die der Mehrzahl nach in Gynäken, bei den Populär- und Telegraphenanstalten, den Normal- und höheren Töchter Schulen und den Krankenpflegerinnen-Schulen Anstellung gefunden haben; einige von ihnen erfreuen sich auch in der Privatpraxis einer ansehnlichen Klientel. Zehn ausländische Ärztinnen sind an Franzosen verheiratet, und zwar zumeist an Ärzte. Dreißig weibliche Ärzte sind Russinnen und Polinnen und gehören der jüdischen Konfession an. Wenn man die Spital-Anstellungen und das Beirathen ausnimmt, an die sich die weiblichen Ärzte in Paris noch nicht herangewagt haben, so sind gegenwärtig den Frauenärzten alle sonstigen ärztlichen Stellen in Frankreich zugänglich. Auch Lyon, Bordeaux, Rouen, Le Havre, Montpellier, Vichy, Nizza, Marseille besitzen weibliche Ärzte, die sich in jeder Beziehung bewähren.

Der Besuch der großherzoglich sächsischen Kunstschule in Weimar hat in letzter Zeit derart zugenommen, daß durch Umbau respektive Neubau wesentliche Vergrößerungen des Schulgebäudes vorgenommen werden müssen. Auch die Erbauung mehrerer Wohnhäuser ist geplant. Für Ludwig v. Hofmann, dessen Übersiedelung bevorsteht, ist bereits durch Umbau ein größeres Atelier geschaffen worden.

Aus Kunst und Leben.

* **Eröffnung der Ausstellung orientalischer Hand-Knüpfs-Teppiche.** Der zweite Vorsitzende der Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst, Herr Justizrat Dr. Kometz, leitete gestern mittag die Ausstellung im Festsaal des Rathauses, über die wir bereits berichteten, mit einer Vorgeschichte dieser Teppiche ein. Er wies auf den Zusammenhang der Teppichknüpferei im Orient mit dem Religionskultus und auf die sich daran anschließenden Eigenarten dieses Kunst-

auch von der Kritik einiger Gäste nicht verschont bleiben konnte. Am Festzug beteiligten sich etwa 60 Vereine mit ca. 1800 Wehrmännern und die Ordnung war eine musterhafte. Am Verbandstag unter dem Vorsitz des Herrn Branddirektors Scheurer von hier nahmen 145 Abgeordnete mit 189 Stimmen teil, sodann der Zentralvorstand mit 28 Stimmen und als Ehrengäste Herr Landesrat Propping von der Nassauischen Brandversicherungs-Anstalt, Herr Regierungsrat de la Fontaine, Herr Regierungsdirektor Lohs, als Vertreter des beurlaubten Landrats des Oberaunuskreises, sodann Herr Professor Rabenhauer - Idstein, Feuerlösch-Inspektor Meyer-Rödelheim. — Aus den Verbands-Verhandlungen, die am Samstagnachmittag 4 Uhr ihren Anfang nahmen, sind folgende Anträge zu erwähnen: Herborn beantragte: Der Feuerwehrtag solle beschließen, den geschäftsführenden Ausschuss zu ernennen, bei dem Herr Regierungs-Präsidenten dahin vorstellig zu werden, daß von demselben die Gemeinden des Regierungsbezirks Wiesbaden veranlaßt werden, entsprechende Ortsstatuten, welche die Bildung von Pflichtfeuerwehren regeln, baldmöglichst zu erlassen, damit in dieser Hinsicht eine gesetzliche Grundlage geschaffen wird. Dieser Antrag fand trotz mehrfacher Gegenanträge die Majorität nach langer Diskussion, an der sich auch Herr Landesrat Propping mehrfach beteiligte. Es wurde erwähnt, daß das Abgeordnetenhaus sich schon mit dem Antrag beschäftigt habe und in der nächsten Session zuverlässig ein Gesetz zu erwarten sei. — Zu dem Antrag Unterliederbach: Der Verbandstag solle beschließen, die Haftpflichtversicherung der Mitglieder auf den Verband zu übernehmen, erhielt Herr Bürgermeister Müller-Oberursel das Wort, um über diesbezügliche Beschlüsse vom letzten Nassauischen Städtetag zu referieren. Daß die Haftpflichtversicherung für die Führer der freiwilligen Feuerwehren geschlossen würde, um diese vor etwaiger Verantwortung zu schützen, war der einstimmige Wunsch der Versammlung, und doch fand der Antrag eine ausgedehnte Beratung, die mit der Wahl einer Kommission endete, welche die Ausarbeitung einer Versicherungspolice vorbereiten soll. — Von Diez war beantragt: Der Feuerwehrtag solle beschließen, die Nassauische Brandversicherungsanstalt zu ernennen, Prämien, welche sich freiwillige Feuerwehren für erste Hilfeleistungen bei Bränden verdient haben, nicht der Gemeindefasse, sondern der freiwilligen Feuerwehr zuzuführen. Der Referent motivierte den Antrag damit, daß es mehrfach vorgekommen sei, daß solche Prämien in den betreffenden Gemeindefassen geblieben seien, statt, wie es der Antrag verlangt, der Wehr zuzufallen. Herr Landesrat Propping erklärte, daß von der seitherigen Gepflogenheit wohl kaum abgegangen werden könne, er aber in ihm bekannt werdenden Fällen die Rechte der freiwilligen Wehren schützen wolle. — Der Antrag Limburg: Der Verbandstag solle dem Vorstand der Nassauischen Brandversicherungsanstalt zur Erwägung anheimgen, überall da, wo gute Besch.-Einrichtungen vorzugsweise von freiwilligen Wehren bestehen, die Versicherungsprämien (Gefahrenprämien für Gebäude) möglichst auf den geringsten Satz zu beschränken, aber in Gemeinden, wo obige Voraussetzungen nicht zutreffen, die Gefahrenprämien auf die höchst zulässigen Sätze zu normieren. Dieser Antrag sollte den Zweck haben, daß diejenigen Gemeinden, welche ihre freiwilligen Feuerwehren durch Anschaffung von Geräten leistungsfähig zu machen suchen, bei Abmessung der Brandversicherungsbeiträge niedriger herangezogen werden als solche Gemeinden, die für freiwillige Feuerwehren überhaupt nichts tun oder ihnen gar Schwierigkeiten bereiten. Herr Landesrat Propping griff auch hier wieder in die Verhandlung ein und erklärte, daß dieser Antrag schon vor längerer Zeit Gegenstand der Erwägung gewesen sei, auch der Kommunal-Landtag einen diesbezüglichen Beschluß schon einmal gefaßt hätte, der aber vom Ministerium abgelehnt wurde. Uffingen und als Nachtrag auch St. Goarshausen verlangten, daß die Bauvorstände stets aus den Wehren am Sitz des Landratsamtes zu wählen seien, wenn nicht ganz triftige Gründe dagegen sprechen. Die Begründung des Antrages Uffingen wurde als verfehlt bezeichnet, da in den Verbandsstatuten bereits der Passus aufgenommen sei, daß dies nach Möglichkeit zu berücksichtigen wäre. Ein Antrag Rödelheim, betreffend die Ordnung des Festzuges bei den Verbandstagen und die Wahl einer Kommission zur Überwachung und Kritik desselben, ward eifrig diskutiert, aber zurückgezogen, weil viele Abgeordnete dagegen sprachen und es für eine Ehrensache jeder Wehr hielten, dafür zu sorgen, daß Ordnung herrschen müsse. Ein von Wehen gestellter Nachtrag, die Bezirks-, resp. Bauvorstände zu den Geräteprüfungen bei Gelegenheit des Verbandstages zuzulassen, wurde gutgeheißen und es soll den Brandmeistern anheimgelassen werden, sich zu diesen Verfügungen rechtzeitig einzufinden. Ein Antrag des Verbandsausschusses regelte den Modus der Verbandsbeiträge für neu hinzutretende Wehren. — Aus dem Rechenschaftsbericht geht hervor, daß dem Verbandsjahr 1899 Wehren mit 11 703 Mitgliedern angehören. Die Einnahmen und Ausgaben beliefen sich auf 8887 M. — Der Zentralausschuss wurde einstimmig wieder gewählt, ebenso Branddirektor Scheurer als Verbandsvorsitzender, obwohl er gewünscht hatte, eine jüngere Kraft an seinen Platz zu stellen. Als Vortragsredner des Verbandstages 1905 wurde Hochheim gewählt. Ein Guldigungs-Telegramm an Seine Majestät den Kaiser wurde vor Schluß der Versammlung abge-
 — Die Abonnementskonzerte im Kurgarten wurden gestern von der Kapelle des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Hessisches) Nr. 116 gespielt. Das Nachmittagskonzert war zahlreich besucht und befriedigte den vorzüglichen Ruf der Kapelle, so daß nach jeder Nummer des gut gewählten Programms lebhafter Beifall laut wurde. / Einzelne Nummern, so hauptsächlich die Ouvertüre zu „Tannhäuser“ von Richard Wagner, fanden eine besonders schwingvolle und passende Wiedergabe. Herr Kapellmeister Kraus darf mit seinem künstlerischen Erfolg in Wiesbaden jedenfalls zufrieden sein.

— Residenz-Theater. Auch in Berlin am Thalia-Theater hat „Der Postillon“, der hier so manchenmal schon das Publikum in fast alpiner Oeuvrette verhielt, einen überaus glänzenden Erfolg davongetragen. Dieser so überaus wirksame Schwanke kommt

morgen zur 12. Darstellung. Daß Ulli Petri schon am 15. und 16. September hier gastiert, wird den vielen Kennern und Verehrern der Kunst dieser bekannten gefeierten Schauspielerin sehr angenehm zu hören sein. In „Lilli“ und „Dora“ wird die berühmte Darstellerin mondäner Gezeiten auftreten.

— Landtagswahl. Gestern nachmittag fand im „Nonnenhof“ eine sehr zahlreich besuchte Versammlung der Vertrauensmänner der national-liberalen Partei des Wahlkreises Wiesbaden-Unteraunuskreis statt. Dieselbe beschloß, für die bevorstehende Landtagswahl einen eigenen national-liberalen Kandidaten aufzustellen und an den Reichstags-Abgeordneten Herrn Kommerzienrat E. Bartling das dringende Ersuchen zu richten, die Kandidatur für den Landtag anzunehmen. Beide Beschlüsse wurden einstimmig unter dem lebhaften Beifall der Versammlung gefaßt. Herrn Bartling, der zurzeit in Karlsruhe weilte, wurde der Beschluß telegraphisch mitgeteilt. — Für den Delegiertenrat der national-liberalen Partei Preußens, der am 27. d. M. in Hannover stattfindet, wurden fünf Abgeordnete gewählt. — In der gestern 4½ Uhr nachmittags stattgehabten Vertrauensmännerversammlung der konservativen Partei aus dem n. Nassauischen Landtagswahlbezirk (Stadtkreis Wiesbaden — Unteraunuskreis) wurde einstimmig beschlossen, für die von den Handwerkern aufgestellte Kandidatur des Herrn Schreibereimeisters H. Schneider aus Wiesbaden, Vorsitzenden des Handwerksvereins, wie des Handwerkerverbandes für den Regierungsbezirk Wiesbaden, und Vorsitzenden des hiesigen Gewerbevereins, mit voller Kraft einzutreten. Die maßgebenden Gesichtspunkte für diesen Beschluß waren nationale, wirtschaftliche und praktische. — Die national-liberale Partei des Oberaunuskreises hat beschlossen, zur Landtagswahl Herrn Dr. Lotthius zu St. Goarshausen (den bisherigen Vertreter der Kreise Rheingau, Meisenheim und St. Goarshausen) als ihren Kandidaten aufzustellen.

— Die Dekorations- und Bindekunst-Ausstellung, welche die Schüler der Kgl. Lehranstalt zu Gießen am 30. August im Hörsaal der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt veranstaltet hatten, brachte gewiß den meisten Besuchern eine angenehme Überraschung durch die Mannigfaltigkeit der ausgestellten Arbeiten. Wenn auch in dem vorzüglichen, von Herrn Kgl. Obergärtner Gindemann aufgestellten Programm der einzelnen Preisaufgaben schon keine Form der modernen Blumenarbeiten verkehrt war, so verstanden es einzelne Aussteller dennoch, absolut Neues zu bieten. So fand eine Wanddecoration aus „Feld, Wald und Wiese“ in Zusammenstellung mit reizenden, vom Dekorateur ausgeführten Mauerelementen wohlverdiente Anerkennung. Dergleichen wurden in der Gruppe „Phantasiearbeit“ zwei Fruchtgemälde, aus den Früchten der Gießenheimer Spalieranlagen auf einem bordeauxroten Sammetrahmen hergestellt, von vielen Besuchern für „Früchte aus Wachs“ angesehen. Zwei „Tafeldekorationen“ für ein Jagddinner“ sahen in ihrer einfachen, aber geübten Zusammenstellung sehr einladend aus. Aus der Fülle der fast durchweg geschmackvollen Arbeiten alles Schöne hervorzuheben, würde zu weit führen, doch sei noch geteilt, mitzuteilen, daß die Direktion der Anstalt mit Preisen nicht kargte und seitens des Herrn Direktors eine zweite Ausstellung während des Chrysanthemumfests zu veranstalten beschlossen wurde, worauf Blumenliebhaber schon hierdurch hingewiesen sein sollen.

— Internationale Ausstellung für Photographie und graphische Künste in Mainz. Heute Montag, abends 8 Uhr, beginnen die Festlichkeiten gelegentlich der Eröffnung der Ausstellung mit einem Begrüßungsabend im Heilig Geist, Wartburgsaal. Dasselbst findet auch die Ausgabe der Festkarten, Festzeihen und Kataloge statt. Am Dienstag schließt sich hieran um 11 Uhr ein Konzert auf der Terrasse der Stadthalle, während um 4 Uhr die feierliche Eröffnung der Ausstellung durch den Großherzog vor sich geht, der diesbezüglich mit Extrazug von Darmstadt um 3 Uhr hier eintrifft. Diese Eröffnung findet vor einem Kreis geladener Ehrengäste statt. Um 4½ Uhr beginnt das Festbankett im Kasino, darauf folgt um 8 Uhr eine italienische Nacht in den Anlagen mit großem Brillantfeuerwerk. Für das Frühlingskonzert, das Bankett und die Teilnahme in den Anlagen werden an der Kasse der Ausstellung ab Dienstag früh 9 Uhr auch Teilsorten ausgegeben.

— Das Programm für die dritte ärztliche Studienreise ist, so weit es sich auf den dreitägigen Aufenthalt in Ems erzieht, nunmehr endgültig festgelegt worden und umfaßt folgende Hauptpunkte: Bald nach der um 11 Uhr 12 Min. morgens am 12. September erfolgten Ankunft verläßt sich die Teilnehmer im königlichen Kurhaus, um einer Einladung der Kurkommission zum Gabelstübchen zu folgen. In der ersten Feststunde im Kurhaus wird nach erfolgter Begrüßung durch die Regierung, die Stadt und das Kurkollegium Herr Ingenieur Scherrer hier den angekündigten Vortrag halten über „Das spezifische Gewicht von Mineralwässern und dessen Wirkung auf das Entstehen der Mineralquellen mit besonderer Berücksichtigung der Erfahrungen, welche bei den Quellenfassungen in Ems gemacht worden sind“. Herr Professor Dr. Fresenius-Wiesbaden hält dann anschließend seinen Vortrag „Über die Ergebnisse der neuen, im Auftrage der Regierung ausgeführten chemischen und physikalisch-chemischen Untersuchungen der Emsler Mineralquellen“. Von 4 bis 7 Uhr ist Besichtigung der Kur- und Badeeinrichtungen, dann Abendsessen in den Quartieren. Um 9 Uhr findet seitens der Kurkommission Beleuchtung der Bäderlei, des Kaiser-Deinings und der Bismarckfäule statt, woran sich am 13. September in verschiedenen Restaurants, „Promenadenhotel“, „Weißes Roth“, „Zum Löwen“, „Stadt Wiesbaden“ und „Schägenhof“ schließt. Die zweite wissenschaftliche Sitzung erfolgt am Sonntagmorgen 9 Uhr wieder im Kurhaus und wird hier Herr Dr. Baur über „Topographie, Klima und hygienische Einrichtungen von Ems“ und Herr Dr. Reuter über „Arzneimittel und Indikationen von Ems“ sprechen. Nach erfolgter Fortsetzung der Besichtigung der Kur- und Badeeinrichtungen gibt die Stadt Ems um 1½ Uhr den Gästen ein Gabelstübchen im Kurhaus, an das sich von 3 Uhr ab anreihen: Fahrt nach dem Walberg, Besichtigung der Pläne für die Kläranlage und das Schlachthaus im Kurhaus, Besuch der beiden Krankenhäuser (Diakonissenheim und Marienkrankenhaus) und Promenade nach der Bismarckfäule mit ihrer reizenden Aussicht auf Ems, Spaziergang nach dem Schwalberhaus, Konzert im Kurgarten und Fahrt nach Nassau zur Besichtigung der dortigen Kuranstalt. Die Teilnehmer versammeln sich an bestimmten Sammelplätzen und werden von hier aus geführt. Am Sonntagabend 7½ Uhr ist große Feststunde im Kurhaus, wobei die Teilnehmer einer Einladung der königlichen Staatsregierung folgen. Daran anschließend findet dann ein Bierabend im Kurhaus statt. Die Abreise erfolgt Montag morgen 8 Uhr mittels Extrazuges nach Rheine.

— Der Tod des Ulanen Jmmel von hier war am Samstag wiederholt Gegenstand der Verhandlung vor dem Kriegsgericht in Frankfurt a. M. An diesem Tage wurde die am 15. August vertagte Verhandlung

fortgesetzt und dauerte bis 6 Uhr abends. Obwohl über 30 Zeugen und ein halbes Duzend Sachverständige vernommen wurden, gelang es nicht, volle Aufklärung über den Vorfall zu schaffen und namentlich den Täter zu ermitteln. Am Sonntag, den 21. Juni, als das Thüringische Ulanen-Regiment Nr. 6 in der Artilleriefaserne zu Gonsenheim bei Mainz einquartiert war, kam es im Kasernenhof kurz vor Pausenzeit zu einer Schlägerei unter den heimkehrenden Ulanen. Der Ulan Jmmel von der zweiten Schwadron war mit Reuten von der 1. Schwadron aus geringfügiger Ursache in Streit geraten und hatte blank gezogen. Ein Kamerad führte ihn ab; er riß sich aber los und drang aufs neue mit dem Säbel auf die anderen ein. Nun wurde er zu Boden geworfen und erhielt drei Messerstiche in die Brust, die so tief gingen, daß er trotz aller ärztlichen Hülfe am 17. Juli verstarb. Obwohl noch in der Nacht mit den Vernehmungen begonnen wurde, konnte nicht festgestellt werden, wer gestochen hat. Ein Ulan Kehler will zwar gesehen haben, daß der Gustav Kirchner und der Christian Sauer von der 1. Schwadron die Messer gezogen hätten; allein seine Angaben sind so unglauwürdig und widerspruchsvoll, daß das Gericht von seiner Verteidigung absieht. Der Gerichtschreiber Dr. Popp hat auch die Messer der Beschuldigten untersucht und keine Blutspuren daran gefunden. Fest steht nur, daß Kirchner und Sauer auf dem Jmmel knieten und Sauer ihm den Säbel abnahm. Das Kriegsgericht sprach deshalb beide nur der Beteiligung an einer Schlägerei, durch welche der Tod eines Menschen verursacht wurde, schuldig und verurteilte sie zu je 15 Monaten Gefängnis. Außer ihnen waren noch die Ulanen Johann Weisenberger und Philipp Popp angeklagt, bei denen der Vertreter der Anklage die Freisprechung beantragte. Das Gericht nahm jedoch an, daß sie ebenfalls an der Schlägerei beteiligt waren und erkannte gegen jeden von ihnen auf 9 Monate Gefängnis. Sämtliche Verurteilte, die bisher unbestraft waren, meldeten sofort die Berufung an.

— „Eine Suppe und das Telefon!“ kann man, wie uns ein Leser schreibt, schon seit einer Reihe von Jahren in besseren Restaurants Schwedens und Norwegens beobachten. Es bedurfte dazu also keines findigen Amerikaners. Unser Gewährsmann teilt uns mit: Gelegentlich einer skandinavischen Reise, die ich im Jahre 1898 machte, fiel es mir auf, wie die Gäste in Cafés sich öfters vom kleineren Telefonapparate auf ihre Tische setzen ließen und von dort aus telefonierten. Ein Freund, mit dem ich das bekannte „Grand“ in Christiania besuchte, verabredete auf diese bequeme Weise eine Zusammenkunft mit seiner Frau. Im Hotel Rydberg in Stockholm hat jedes Fremdenzimmer ein Telefon. Auch in technischen Dingen marschieren die Amerikaner nicht überall an der Spitze, in bezug auf allgemeine Elektrotechnik sind sie Deutschland nicht überlegen, was jedoch die Entwicklung des Fernsprechwesens anbelangt, so nehmen hierin Schweden und Norwegen sowohl in bezug auf die Dichtigkeit des Netzes, als auf die relative Teilnehmerzahl und auf Vollkommenheit der Apparate unbestritten die erste Stelle in der Welt ein. Um ein Beispiel anzuführen: so hatte Stockholm 1898, im Jahre meiner Reise, 10 000 Telefon-Abonnenten bei 275 000 Einwohnern. Die Apparate der beiden Telefongesellschaften sind eine Sehenswürdigkeit. Aber auch die entlegensten Bergdörfer in Norwegen wie in Schweden betrachten das Telefon schon lange als ein unentbehrliches Verständigungsmittel.

o. Eine wüste Nadausgabe spielte sich in der Nacht zum Sonntag wieder in der Wirtschaft Schulgasse 4 ab. Ein Gast, ein an dem Bahnhof-Reubau beschäftigter Bergmann namens Römer, wurde von mehreren dort anwesenden Rowdies, weil er sich weigerte, denselben Bier zu bezahlen, überfallen, mit Flaschen und Biergläsern derart mißhandelt, daß er aus mehreren Wunden blutete, und dann auf die Straße geworfen. Der Verletzte wandte sich an die in der Nähe befindliche Feuerwache, wo ihm ein Notverband angelegt wurde, worauf er im städtischen Krankenhaus ärztliche Hülfe in Anspruch nahm.

o. Ein Friedhofsdieb ist im Mai d. J. in der Person des Bildhauers Boh von hier ermittelt worden, der von einem Grab einen Marmorsockel gestohlen und verarbeitet hat. Er wurde dafür vom Schöffengericht mit einem Monat Gefängnis bestraft. Es war ihm noch ein zweiter ganz ähnlicher Diebstahl zur Last gelegt worden, von dem wurde er jedoch mangels genügenden Beweises freigesprochen.

— Lebensmüde. Gestern vormittag fand man die in der Walramstraße wohnende Frau Karoline Meisner, Witwe des Majors Meisner, in ihrer Bekleidung erhängt vor. Die Leiche wurde alsbald in das Totenhaus gebracht. Wie man hört, dürften körperliche Leiden die alte Dame zur Selbsttötung veranlaßt haben.

— Beschwefel. Herr Kaufmann Wilhelm Klees kaufte von Herrn Hermann Reigen in dessen an der Dreierstraße 52, 66 Goethestraße, gelegenes Wohn- und Geschäftshaus zum Preise von 150 000 M. Die Besitzübergabe erfolgt am 1. Oktober laufenden Jahres. Das Geschäft wurde durch die Agentur Aug. Krug vermittelt.

— Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu für die Abgeschwemmten Schiffsien: von Herrn Karl Wiener 5 M.

— Kleine Notizen. In der Adolfs-Allee, nahe der Heidekrähe, treiben zwei Kasanienbäume frische Blätter und Blüten neben verdorrten Blättern und unreifen Früchten. — Die Perotiastraße von der Franz Altkirche bis zur Baustelle wird zwecks Herstellung einer Gabelung auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

— Fremden-Verkehr. Zugang zu längerem Aufenthalt angemeldeter Fremden in der verfloffenen Woche: 1304 Personen

1) Ems, 6. September. Die außerordentlich warme Temperatur ist nicht ohne günstigen Einfluss auf den Fremdenverkehr. Unseres Bades geblieben, denn es trafen innerhalb der verfloffenen Woche noch 906 Fremde, 238 Kurgäste und 666 Passanten, hier ein, so daß wir heute eine Gesamtbesetzung von 20 058 Personen, 9385 Kurgästen und 11 673 Passanten, erreicht haben.

— Frankfurt a. M., 5. September. Heute mittag wurden hier in der Nähe des städtischen Schlachthaus und Viehhofes vier zusammen gebundene Leichen, Vater, Mutter und zwei Söhne, aus dem Main gelandet. Die Persönlichkeit der Toten ist noch nicht festgestellt.

M. Aus Rheinfelden, 6. September. In dem Städtchen Dornberg a. d. Elbe ist eine Trichinose ausgebrochen. Es sind bis jetzt 120 Personen in der Stadt und Umgebung daran erkrankt, auf dem in der Nähe gelegenen Hüttenwerk Holzhausen allein 50 Personen. Die Entsehungsurache ist auf den Genuß

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl;
für den übrigen redaktionsellen Teil: C. Röhrerdt; für die Anzeigen und
Reklamen: J. B. Dr. Gern: sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag: L. Schellensbergers Hof-Druckereien in Wiesbaden.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

[illegible]

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. I.		
8 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	4 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. M.	101.10	4 1/2	do. XVII	103.40	4 1/2	Oregon u. Coll. I. M.	100.00
8 1/2	—	101.60	4 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	101.10	4 1/2	do. XVIII	102.10	4 1/2	Railr. Nav. Cons.	97.50
8 1/2	—	99.60	4 1/2	do. Em. I (abg.)	98.20	4 1/2	do. XIII u. XIII	97.80	4 1/2	Pac. of Missouri I. M.	102.80
8 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.40	4 1/2	Homb. E. B. a. f.	—	4 1/2	do. XV	97.40	4 1/2	do. cons. I Mtg.	—
8 1/2	—	101.50	4 1/2	Pfalz. Br. Mx. Nd. M.	102.10	4 1/2	Fr. H.-C.-V. (abg.)	101.30	4 1/2	do. Lex. Div. I Mtg.	—
8 1/2	—	99.75	4 1/2	do. (convert.)	—	4 1/2	do. 15-19, 21-25	100.20	4 1/2	Pittb. Cine. Ch. St. L.	110.80
8 1/2	Had. St.-A.	104.90	4 1/2	Allg. D. Kleinb. M.	—	4 1/2	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	4 1/2	San Fr. u. N. Rth. P. I. M.	102.80
8 1/2	(abg.) a. f.	100.10	4 1/2	do. Ser. VIII	—	4 1/2	do. Ser. 31 u. 34	101.70	4 1/2	South. Pac. S. A. I. M.	102.80
8 1/2	—	100.10	4 1/2	do. IX	—	4 1/2	do. 8.35, 8.36 u. 88	100.20	4 1/2	do. S. B. I Mtg.	102.80
8 1/2	Bayr. Abl.-R. a. f.	102.30	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	4 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.10	4 1/2	do. I Mtg.	—
8 1/2	E. B. u. A. A. M.	100.40	4 1/2	do. VII	—	4 1/2	do. 8.25, 30, 33, 33	98.50	4 1/2	do. cons. I Mtg.	108.80
8 1/2	E. B. Anl.	90.00	4 1/2	do. Ser. IV-VI	—	4 1/2	do. Ser. 29	98.50	4 1/2	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.80
8 1/2	Hamb. St.-Rente	—	4 1/2	do. Ser. VII	—	4 1/2	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.40	4 1/2	St. J. A. Fr. M. W. Div.	100.80
8 1/2	—	—	4 1/2	do. Ser. II	102.50	4 1/2	do. N.-P.	99.40	4 1/2	St. Louis Wich. u. W.	—
8 1/2	—	—	4 1/2	S. E. B. G. Darlast.	95.90	4 1/2	H. H.-B. S. 141-250	160.50	4 1/2	Union P. cific I Mtg.	99.70
8 1/2	Gr. Hess. St.-R.	102.70	4 1/2	Böhm. N. st. f. i. G. M.	100.80	4 1/2	do. 251-340	100.80	4 1/2	West. N.-Y. u. P. I. M.	115.80
8 1/2	—	104.00	4 1/2	do. W. st. f. i. S. f. M.	101.90	4 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.30	4 1/2	Gen. M. Bds. u. C.	—
8 1/2	—	—	4 1/2	do. in Gold	—	4 1/2	do. 801-810	97.50	4 1/2	(Income-Bds.)	—
8 1/2	—	—	4 1/2	do. von 95 Kr.	—	4 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.50	4 1/2	Kapital und Zins in Gold	—
8 1/2	—	—	4 1/2	Elisabethst. a. f. i. G. M.	99.00	4 1/2	do. Ser. VI	100.10	4 1/2	Neu Kapital in Gold	—
8 1/2	—	—	4 1/2	do. (kleine)	—	4 1/2	do. S. VII u. 1906	102.80	4 1/2	Zz. Verschiedene Obligat.	—
8 1/2	—	—	4 1/2	do. st. f. i. Gold	101.20	4 1/2	do. (abg.)	97.30	4 1/2	Bank f. ind. Untn. M.	99.00
8 1/2	—	—	4 1/2	do. (kleine)	—	4 1/2	do. unk. B. 1906	97.30	4 1/2	orient. Eisenb.	99.70
8 1/2	—	—	4 1/2	Ks. F. N. v. 721.8.3. f.	101.10	4 1/2	M. B. C. A. (I. Gr.) II	100.10	4 1/2	Brauer Binding	101.50
8 1/2	—	—	4 1/2	do. v. 87 i. Silb.	—	4 1/2	do. Ser. III	100.00	4 1/2	do. Eschhaus	—
8 1/2	—	—	4 1/2	Fr. Jos. B. i. Silb.	—	4 1/2	do. unk. B. 1906	97.00	4 1/2	do. Nicolay Han.	100.80
8 1/2	—	—	4 1/2	Gal. K. L. B. st. f. i. S.	100.80	4 1/2	Nass. Ldb. Ldt. Q.	102.75	4 1/2	do. Kempf (abg.)	100.80
8 1/2	—	—	4 1/2	Gr.-K. B. v. 1902 Kr.	100.80	4 1/2	do. R.	108.80	4 1/2	do. Storch Spey.	—
8 1/2	—	—	4 1/2	Ksch. O. 89 st. f. i. S. f.	100.80	4 1/2	do. J.	99.60	4 1/2	do. Wergor	100.00
8 1/2	—	—	4 1/2	do. v. 89 i. G. M.	—	4 1/2	do. F. G. H.				

Von heute an befinden sich die Bureaux meines Bankgeschäfts

Friedrichstrasse 3, Part.,

nächst der Wilhelmstrasse.

Paul Strasburger.

Atelier für Zahnoperationen, künstliche Zähne, Plomben etc.

Anfertigung gutschitzenden Zahnersatzes, selbst bei zahlosem Kiefer ohne Federn. Die in meinem Atelier angefertigten Zahnpielen werden mit einer bei mir erfundenen Idealpolitur versehen, wodurch dem Patienten beim Tragen und Sprechen ein angenehmeres Gefühl im Munde verursacht wird, so dass sich derselbe leichter an den künstlichen Zahnersatz gewöhnt.



Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindlichen Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Atelier angefertigt.

Indem ich mich einem hochgeschätzten Publikum für jede Behandlung empfehle, welche in das Gebiet der operativen und technischen Zahnheilkunde schlägt, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Paul Rehm, Dentist,

Friedrichstr. 50, I. Et., nahe der Infanteriekaserne. Sprechst. von 9—6 Uhr.

Telefon 3118.

Die Restbestände von Frühjahr- u. Sommer-Confections

Tailormade-, Promenade-, Wasch-Costümes, Jaquetts, Etamine-Paletots, Blousen-Röcken

werden, um gänzlich damit zu räumen,

zu sehr billigen Preisen ausverkauft.

Martin Wiegand,

Langgasse 37.

Seinen Bedarf

in **Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren,**

wie: Weingläser, Bömer (über 200 Sorten),

Tafel-, Kaffee- u. Waschgeschirre (über 100 Formen u. Muster), auch

Luxuswaren

deckt man vorteilhaft und billig bei

Rud. Wolff, Wiesbaden,

Inhaber

Gegründet 1825.

Marktstrasse 22.

Telephon 266.

Ältestes und größtes Geschäft am Platze.

1876

Wiesbadener Lebensmittel-Consum-Halle.

Verkaufsstellen: Moritzstraße 16, Jahnstraße 2, Dogheimstraße 21.

Großer Waaren-Abichlag!

Kartoffeln, dick und mehreich, per Kumpf 20 Pf., Centner 2.40 Mk. Gutes Wasserbrot 36, 38, 42 Pf. Sauenser Brod 27 und 53 Pf. Prima holl. Vollkörnige 4 St. 5 Pf., 10 St. 48 Pf. Soda 3 Pfund 10 Pf. Prima Kernseife per Pfd. 24 Pf., bei 5 Pfund 23 Pf. Petroleum per Liter 18 Pf. Spiritus per Liter 25 Pf. Essigessenz zum Einmachen per Glas 35 Pf. Apfel! Apfel! 10 Pfund 55 Pf. Apfel! Apfel! zum Einkochen bei 10 Pf. 23 Pf.

Reparaturen

an allen einschlagenden Artikeln fertigt rasch und billig

Julius Rohr, Juwelier, Neugasse 18/20.

Lager in Gold- und Silberwaaren, Trauringen, Taschenuhren etc. Geschäftsgründung 1883.

Ohne vieles Reiben reinigt

Sunlight Seife

Zeit und Arbeit erspart.



Fechter-Vereinigung Wiesbaden.

Dienstag und Freitag von 8—10 Uhr: Fechten in der Turnhalle der Oberrealschule, Draneustraße 7.

Freunde des Sports sind jederzeit willkommen.

Anmeldungen werden a. d. Fechtboden, sowie im Clublokal „Hotel Rönneke“, Kirchstraße 41, entgegengenommen.

Den Empfang sämtlicher Herbst-Neuheiten

in

Damen- und Kinder-Confection, Costumes, Blousen, Costumeröcke etc.,

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Meyer-Schirg,
Kranzplatz.

2189

Zürf & Pabst's

Frankfurt a. M.

Rühmlichst bekannte:

Anchovy-Paste.

Sardellen-Butter.

In Schließföden. — Auf Bröden gestrichen eine appetitregende Delicatesse.

Für
Gesunde u.
Kranke.

Simons-Brot

(Malz-Kornbrot).

Für
Erwachsene
u. Kinder.

Höchst schmackhaft, nahrhaft, leicht verdaulich.

In Delikatessen-Handlungen und Bäckereien, wie:

Aug. Engel, Hoflieferant, Carl Mertz, Friedr. Groll, Goethestraße 13.
Fr. Bosong, Kirchstraße 42a. P. Enders, Michaelsberg 32. Roth Nachf., Kl. Burg-
straße 4. Peter Quint, Marktstraße 14. Wirth Nachf., Rheinstraße 45. Huber,
Bleichstraße 15. Leber, Bahnhofstraße 8. Bücher, Röderstraße 41. Hasselbach,
Michelsberg 30. Paulus, Herrngartenstraße 17. Klitz, Rheinstraße 79. Mosbach,
Kaiser-Friedrich-Ring 14. Beysiegel, Schwalbacherstraße 15. Kissel, Röderstraße
Zimmermann, Möritzstraße 40 u. A.

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R. G., Gürtelbandagen und Sudendorfen, Irrigator, compl. mit Mutter- und Glycerin, Mk. 1.30 per St. Sämtl. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe an niedrigen Preisen.

C. Merten, Gde Graben und Marktstraße.

Fachschule für Bau- und Wiesbaden.

Kunstgewerbetreibende

Vier aufsteigende Klassen mit halbjährigen Kursen. Schulgeld pro Semester 50 Mark. Beginn des Wintersemesters am 19. Oktober. Nähere Auskunft u. Programme kostenlos durch die Geschäftsstelle des Lokal-Gewerbevereins Wiesbaden.

F 429



Markt- taschen,

nur solide haltbare
Qualitäten, von
45 Pf. an empfiehlt
als Specialität
1817

**Kaufhaus
Führer,**
Kirchgasse 48.

Zur bevorstehenden Wintersaison

empfehlen:

Fertig gesetzte Kachel- und Majolika- Öfen

bester Construction,

mit Dauerbrandeinsatz, kleine
transportable Schlachtkachelöfen,
Einrichten alter Kachelöfen nach neuen
Systemen zum sofortigen Erwärmen.

Reparaturen. 2183

A. Platz,

Ofengeschäft,

17 Dotzheimerstrasse 17.

Fischer's Chinin-Haarwuchs-Salbe

nach Dr. Dammer.

Einzig sicher wirkend zur Beseitigung
des Haarausfalls und Schuppenbildung,
macht jeden lichten Haarwuchs üppig u.
voll. Unerreicht in ihrer großen Nährkraft
bei Rauhheit, sofern noch die geringste Keim-
fähigkeit vorhanden, belebt sie die Haarwurzeln,
daß sich nach kurzer Zeit ein leichter Flaum
von kleinen fest gewurzelten Haaren zeigt,
der sich zu gesundem u. kräftigem Haarwuchs
weiter entwickelt.

Nur Acht mit obigem Namen und
Etiquette per Dose Mk. 1.20 u. Mk. 2.—
und hier nirgends als in nachstehenden
Geschäften zu haben:

Apoth. A. Berling, Drogerie, Gr. Burgstr. 12.
Apoth. G. Gerlach, Drogerie, Kirchgasse 62.
Apoth. Hassenkamp, Drogerie, nebst Bahnhofs-
Apoth. O. Lillie, Drogerie, Moritzstr. 12.
Drogerie Mühs, Taunusstr. 25.
Apoth. H. Portzehl, Drogerie, Rheinstr. 55.
F. Fischer, Metzger, 14, Hof, 1 Stiege.

Gasglühlicht,

anerkannt vorzügliche Glühkörper,
Brenner, Cylinder etc.
empfehlen: billigst 2192

P. J. Fliegen,

Gede Gold- und Wegergasse 37.

Garantirt reines Schweinefleisch

per Pfund 55 Pf. empfiehlt 2191

J. Haub, Mühlengasse 13,
Gede Hofweg.

Von Sonntag, den 6. September, ab habe ich wegen Abbruch
meines alten Lokals u. Umzug ab 1. Januar nach Marktstrasse 21,
vis-à-vis dem Hotel Einhorn, mein reich assortiertes Warenlager
einem

Grossen totalen Ausverkauf

unterstellt. Die Preise desselben sind hierzu ganz ausserordentlich
reduziert und ist der Besuch nur lohnend.

Die für die Herbst-Saison bereits eingetroffenen Neuheiten
in allen Artikeln unterstehen demselben ebenfalls und ist dadurch
die beste und günstigste Gelegenheit geboten, den Herbst- und
Winterbedarf in nur guten Qualitäten zu äusserst billigen und
vorteilhaften Preisen zu decken. 2250

A. Schwarz,

45 Kirchgasse, Ecke Mauritiusplatz.

Wilh. Baader Nachf.

Grösste Auswahl in

Krystall-Trinkservicen, Römern,
Speise-Servicen in Porzellan und Steingut,
Kaffee- und Thee-Geschirren und Waschgarnituren
von den billigsten Preislagen bis zu den feinsten Ausführungen.

Bedeutendstes Special-Magazin für Ausstattungen.

Telephon 2061.

Webergasse 2.

Webergasse 2.

2122

Nur der Original - Soxhlet - Apparat,

gekennzeichnet durch den Namenszug des Erfinders, keine der zahl-
reichen mangelhaften oder gänzlich werthlosen Nachahmungen, ermög-
licht die erfolgreiche Durchführung d. Säuglingsernährung nach Soxhlet.
Alleinige Fabrikation und Vertrieb für Hessen-Nassau und das Grossh.
Hessen:

Gebrüder Weil in Frankfurt a. M.,

Concessionäre der Firma Actien-Gesellschaft Metzeler & Co.
Gummiwarenfabrik und Asbestwerke, München.

Niederlagen in Wiesbaden: F. M. Müller, Drogerie, Apoth. Blum, Flora-Drogerie,
Baumacher & Co., Ad. Joost, Gebr. Kirschhöfer, Conr. Krell, Otto Lillie,
Sanitäts-Drogerie, Carl Portzehl, W. Schild, Central-Drogerie, Rich. Seyb, Otto Siebert,
F. A. Stoss, Ch. Tauber, Th. Wachsmuth, Georg Gerlach, A. Berling,
Drogerie Alexi, Reinhard Güttel, C. Witzel, F. Bernstein, Fritz Rütcher,
Erich Stephan, Apotheker Hassenkamp, Drogerie „Santitas“, Mauritiusstrasse 3,
H. Schweitzer, Asmannshausen: C. Eigler, Biebrich: J. Brehm. (M 1712) F 139

Sommer-Spiele.
Croquets.
Triumph-Stühle.
Sportwagen.
Hängematten.

M. Bentz,

12 Ellenbogengasse 12.

Ältestes Galanterie- und
Spielwaren-Magazin Wiesbadens,
gegründet 1862 unter der Firma

J. Keul.

Telephon 341.

1911



Kohlen-Consum-Anstalt Friedrich Zander.

Luifenstrasse 24.

Fernsprecher 2352.

Sämmtliche Kohlenarten, sowie Gask und Briketts von nur erstklassigen
Zechen und bester Ausbereitung zu den bedingten niedrigen Genossenschaftspreisen
des übernommenen Consumvereins. 2008
Brenn- und Anzündholz ebenfalls äusserst billig.

Küchenmöbel

in grösster Auswahl, in allen Ausführungen und Lackirungen.

Specialität:

Küchenmöbel in ächt amerik. Pitch-Pine-Holz, naturlackirt, mit und ohne
Majolika-Einlagen. Ich lasse die Küchenmöbel in meinen eigenen Schreiner-
Werksstätten mit elektrischem Maschinenbetrieb und Lackirer-Werksstätten
selbst anfertigen, wodurch ich in der Lage bin, nur ganz gediegene und saubere
Arbeit zu liefern. — Auf Wunsch werden Küchenmöbel nach besond. Zeichnungen
und Maßen jederzeit hergestellt. 2214

Ich habe stets 15—20 complete Garnit. Küchenmöbel auf Lager, daher grösste Auswahl am Platze

Man beachte meine Schaufenster.

Conrad Krell, Taunusstrasse 13.

Spec.-Magazin für complete Küchen-Einrichtungen.

Wenn Sie

jetzt die Unterleider
Ihrer Familie nach-
sehen, so werden Sie
zum Ausbessern derselben jedenfalls
passende Trikotstoffe benötigen.

Sie kaufen derartige Abfallappen
in Baumwolle, Halbwolle, Wolle u. dgl.
in den verschiedensten Farben zu sehr
billigen Preisen bei

Carl Claes,

Woll- und Strumpfwaren,
Bahnhofstrasse 3.

Zum

Quartals-Wechsel

empfiehlt sich für Herstellung sämtl. Wohnungs-
reparaturen bei bester, billigster u. schnellster
Bedienung mit eigenen Handwerkern

„Blank Haus“,

Institut für Wohnungsreparaturen,
Bismarckring 21. Telefon 841.

Tapeten und Eintrüste sehr billig.
Reelle Geschäftsprinzipien.

Special-Haus

für

Teppiche.

Rückersberg & Harf,

Marktstrasse 9.

2176

Schaukeln

mit u. ohne Stiel, enorm billig,
zu haben bei 2206

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.



Ein Posten

hochfein emailirter

Badewannen

zu enorm billigen Preisen. 2109

Luifenstr. Carl Koch, Gede
15. Installation. Bahnhofstr.

Kleiderbüsten

in allen Größen zu Fabrikpreisen. 1657
Akademie Rheinstraße 59.



Alpenkräuter- Liqueur

à Fl. 2.—, 1.25
und 1.—.
Eduard Böhm,
Adolfstrasse 7.

2224

Anzündholz 100 Pfund 2.20,
ent trocken, f. gepulvert, bei Chr. Knapp,
Sedanplatz 7, Schiersteinerstrasse 22.

Telephon
2099.

Hugo Smith *
Pianofortebau - Anstalt
Reparaturen — Stimmungen.
Kraft-Betrieb.
Niederlage des
Bechstein-Concertflügels.
früher
Dambachthal 9, Taunusstr. 53.